



# 11 Regensburger Künstler in der Galerie Art Affair

21. September bis 18. Oktober 2013

## Regensburger Galerienabend

21. September 2013

## Das Spannungsfeld zwischen Illusion und Realität Ein Interview mit Christoph Scholter

Galerie Art Affair, 2013

### ***Was macht Ihre Kunst aus?***

Ich denke, typisch daran sind die gemalten Motive. Moderne Alltagsgegenstände werden gezeigt, die sich zwischen arrangierten Stillleben und fotografischen Schnappschüssen bewegen.

Aber auch die Machart ist wichtig. Häufig könnte man denken, vor einer Fotografie zu stehen. Erst auf den zweiten Blick werden malerische Spuren sichtbar.

### ***Alltagsgegenstände dominieren Ihre Bilder. Was macht diese Gegenstände für Sie abbildungswürdig, was bedeuten sie für Sie?***

Mit den abgebildeten Gegenständen bin ich sehr vertraut. Es sind Objekte aus der eigenen Wohnung oder Erinnerungsstücke. Alles aber auch Dinge, mit denen vermutlich die meisten Leute alltäglich in Kontakt kommen.

Spiegelungen auf Oberflächen, eine besondere Materialität sowie Licht- und Schattenverhältnisse sind dabei immer interessant für mich und spielen eine große Rolle.

Die Gegenstände in meinen Bildern werden nahezu als Fetisch behandelt. Meist braucht es auch Geduld, um das entsprechende Detail zu entdecken oder den richtigen Bildausschnitt für die malerische Umsetzung zu finden.

Sowohl ästhetische als auch persönliche Gesichtspunkte sind für mich von Bedeutung.

### ***Sie arbeiten stark mit Lichtverhältnissen, die über einen rein kopierenden Fotorealismus hinausgehen, eine Hyper-Realität schaffen. Sind Sie trotzdem öfter dem Vorwurf ausgesetzt, fotorealistische Malerei hätte keine eigene künstlerische Idee? Und wie reagieren Sie darauf?***

Die Malerei und der individuelle Pinselstrich stehen immer noch im Vordergrund. Das ergibt sich auch häufig durch die Größe, die stellenweise zu einer gestischen Malweise führt, welche auch auf eine Fernwirkung der Bilder abzielt. Dazu kommen, wie Sie sagten, übersteigerte Lichtverhältnisse, Ausschnitt und Perspektive. Man bekommt in Teilen die Ästhetik eines Fotos, aber entscheidend ist immer noch die malerische Handschrift.

Natürlich stehen meine Bilder auch in der Tradition des Fotorealismus: Massenmedial vermittelte Bilder und der fotografische Schnappschuss als maschinell erzeugter Ausschnitt

von Wirklichkeit werden in einen langsamen und manuellen Vorgang der Bilderzeugung zurückgeführt. Dieses Konzept der Malerei finde ich nach wie vor relevant.

***Machen Sie die Fotos als Grundlage Ihrer Malereien selbst?***

Ich mache sie selbst oder habe sie einmal gemacht und wieder gefunden. Es ist wie eine kleine Schatzsuche.

***Spielen Sie bewusst damit, den Betrachter auch im Endprodukt an eine Fotografie glauben zu lassen?***

Die absurde Note in der aufwendigen malerischen Umsetzung eines häufig banalen Schnappschusses ist wichtig. Man gerät in einen komischen Denkkreis und vielleicht findet man die Arbeiten am Ende dann auch gut.

***Ist Ihre Arbeitsweise eine meditative, für Sie angenehme?***

Nein. Die Bilder sind für mich mehr ein Kampf, weil ich bis zuletzt nie weiß, ob sie funktionieren. Dadurch bleibt aber die Arbeit auch immer spannend.

Wenn es Entspannung wäre, würde ich mir schnell ein vernünftiges Hobby suchen.

Manchmal landet eine wochenlange Arbeit auch im Müll.

***Sie haben unter anderem Kunstgeschichte studiert und promovieren im Fachbereich Kunst- und Kulturwissenschaften. Fließt viel Kunsttheorie in ihre Arbeit hinein?***

Insofern ich mich teilweise in einer Tradition des Foto- und Hyperrealismus bewege, ja. Auch barocke Stillleben eröffnen gewisse Bezugspunkte.

***In welchem Verhältnis stehen Ihre Fotoarbeiten zu Ihren Malereien?***

Meine Fotoarbeiten stehen eher in einem umgekehrten Verhältnis zu den gemalten Bildern. Grundlage meiner Malereien sind meist fotografische Schnappschüsse, während die Fotos aufwendig arrangierte und komponierte Motive mit Alltagsgegenständen zeigen.

***Wie kam es zustande, dass Sie an der Ausstellung teilnehmen?***

Ich durfte hier schon öfter Arbeiten ausstellen. Als ich von dem Plan einer neuen Gemeinschaftsausstellung hörte, habe ich mich um die Teilnahme beworben.

***Vielen Dank, Herr Scholter***